



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Stadt Münster

Tibus, Adolf Joseph Cornelius

Münster, 1882

h) Die Straßen, Plätze und Gassen im Liebfrauen-Kirchspiel (Ueberwasser)

urn:nbn:de:hbz:466:1-8999

Liudgeri- und Aegidii-Kirchspiel heimgesucht worden, nicht herbeigeführt. Die Abgrenzung der einzelnen Grundstücke im Bereiche der Stadt war damals schon längst fest bestimmt, und die Wohlhabenheit der Bürger noch eine so allgemeine, daß der Wiederaufbau der verwüsteten Stadttheile sich ohne Zweifel rasch vollzogen hat. Der Brand entstand in dem Wirthshause bei der Servatiiikirche, worin die Pelzer-Gilde sich zum Schmause versammelt hatte, durch Nachlässigkeit des Kochs. Von der Servatiiikirche bis zur Georgs-Commende brannten mehr als 400 große Häuser sammt den Kirchen des h. Liudger und des h. Aegidius nieder. Es ist dies der Brand, wovon die große Procession her datirt, welche jetzt noch jährlich am Montage nach dem Reliquienfeste durch die ganze Stadt gehalten wird. Ein anderer Brand entstand im J. 1615 am 16. August im Hause eines Bierbrauers und Bäckers auf der Liudgeristraße, durch welchen indessen nur c. 30 Häuser in Asche gelegt wurden. Dieses Unglück hatte die Stiftung der Liudgeri-Brandprocession zur Folge ¹⁾.

h. Die Straßen, Plätze und Gassen im Liebfrauen-Kirchspiel (Ueberwasser).

Das Terrain, über welches jetzt die Magdalenenstraße läuft, bildete in der Zeit vor Bischof Herimann II. (vor 1173) eine von den beiden Armen des Aaslusses umschlossene Insel, auf welcher das Magdalenen-Hos-

¹⁾ Kock, Ser. Ep. II, 102 und III, 207.

pital lag. In dem unter dem Vorgänger Herimanns II., dem Bischof Ludwig I. (1169—1173), verfaßten *Libellum miraculorum Sti. Liudgeri* findet dieses Hospital seine erste Erwähnung in folgendem Berichte: Ein schwer mißhandelter Mann kommt zum Hospitale und fordert vom Provisor Aufnahme in dasselbe. Der Provisor heißt ihn eintreten und läßt ihm die nöthige Pflege angedeihen. Aber bald schon fühlt sich der Mann so unwohl, daß er nach einem Priester verlangt, um den Leib des Herrn zu empfangen. Als jedoch der Priester erscheint, hat der Kranke bereits seine Besinnung verloren. Später kommt er wieder zu sich, und nun wird der Priester abermals herbeigerufen. Es war ein Priester der Abteikirche Ueberwasser, Namens Gerbert, der zugleich Bruder der Hospitals-Congregation war. Darauf fühlt der Kranke, nachdem er den h. Liudger um seine Fürbitte angerufen, sich vollständig genesen. Er steht auf, begibt sich zur Dankagung zuerst in die Hospitalscapelle, von da in Begleitung der Hospitalsbrüder und vieler Andern in die Liudgericapelle (es ist die S. 89 besprochene Capelle gemeint) und tritt in der folgenden Woche zur Vollendung seiner Dankagung für die von Gott ihm gewährte Hülfe eine Wallfahrt nach St. Jago di Compostella an. Nach dem Inhalte dieses Berichtes bestand das Hospital zur Zeit Bischof Ludwigs I. als ein mit einer eigenen Capelle versehenes, zur Krankenpflege eingerichtetes Hospitium. Ein Provisor stand demselben vor und entschied über die Aufnahme der Kranken. Brüder besorgten die geistliche und leibliche Pflege. Ein eige-

ner im Hospitale wohnender Geistliche war noch nicht vorhanden, sondern ein Priester der Pfarrkirche in Ueberwasser versah die Kranken mit den h. Sacramenten.

Sicher also ist, daß Erhard irrt, wenn er die Gründung des Hospitals erst dem Bischofe Herimann II. zuschreibt. Es bestand thatsächlich schon unter dessen Vorgänger. Wie lange es aber damals schon bestand, darüber läßt sich mit Gewißheit nichts sagen. Kerffenbroick glaubt, das Hospital sei älter als das Kloster Ueberwasser, da schon Bischof Siegfried im J. 1022 demselben gewisse Güter geschenkt habe ¹⁾. Ob diese Angabe von der Schenkung Bischof Siegfrieds an das Hospital richtig sei, läßt sich nicht mehr controliren; es ist dagegen eingewendet worden, Kerffenbroick sei zu der Angabe dadurch veranlaßt worden, „daß in dem Einkünften-Verzeichnisse, welches Bischof Herimann II. dem Magdalenen-Hospitale im J. 1184 urkundlich und nachträglich bestätigte, unter den Namen der mildthätigen Geber ein gewisser Sifridus genannt wird ²⁾. Dieser Einwand scheint indessen wenig begründet; denn Bischof Herimann II. hat in der fraglichen Urkunde keineswegs die ganze Foundation des Hospitals beglaubigen wollen, sondern nur diejenigen

¹⁾ Antiquius illud (hospitale) esse cœnobio transfluviano crediderim, quum ante Hermanni I. tempora, qui cœnobium fundavit, Sifridus, 13tius Episcopus, a. 1022 quædam bona illi contulerit. — ²⁾ Zeitschr II, 365, Anm. Vergl. oben S. 108, wo die betreffenden Worte lauten: „et octava pars de alio (lobio), quos Sifridus dederat“.

Schenkungen, welche von ihm oder von Anderen während seiner Regierungszeit dem Hospitale zugewendet wurden. Sodann heißt es doch wahrlich der Urtheilskraft Kerffenbroichs zu wenig zutrauen, wenn man annimmt, daß er den in einer Urkunde Herimanns II. vorkommenden durch nichts näher bezeichneten Sifridus mit dem mehr als 150 Jahre früher regierenden Bischöfe dieses Namens für identisch gehalten habe. Zudem nennt er ja auch ein bestimmtes Jahr, in welchem der Bischof Sifrid die Schenkung gemacht habe und bezeichnet den Gegenstand der Schenkung durch quædam bona, während jene Urkunde von dem achten Theile der Einkünfte aus einem Bogenhause (octava pars de lobio) redet. Doch wie dem auch sein möge, das Hospital ist jedenfalls so alt als die von Wyck'sche oder Steinbrücken-Mühle, die 1137 schon urkundlich erwähnt wird und wahrscheinlich schon in der ältesten Zeit des Bestehens unseres Bisthums errichtet wurde ¹⁾.

Hospitien finden sich auch bei allen Münsterkirchen und Klöstern, und für jene war die Errichtung derselben durch Chrodegangs Regel ausdrücklich vorgeschrieben. Es muß also von alter Zeit her hier, und zwar

¹⁾ Vergl. oben S. 28 ff. Nachträglich finde ich eine ausdrückliche Bestätigung dafür, daß die von Wyck'sche Mühle wirklich die Steinbrückenmühle war und daß sie vom Bischöfe zu Lehn ging. Denn im J. 1424 wurde vom Bischof Heinrich von Moers „Engelbert von der Wyck belenet mit der Watermollen und erer Tobehoringe, belegen im Kerpel vnser leben Vrouwen to Overwater töschen den stenenen Bruggen ad refutationem“. Wilkens, Umgebung S. 89.

in der Nähe des Domes, ein Hospitium bestanden haben, ein anderes Hospitium aber, das muthmaßlich älter wäre als das Magdalenenhospitium ist am Orte nicht aufzuweisen. — Bischof Herimann II. hat an Stelle der früheren Hospitalscapelle eine neue Kirche gebaut, das Hospital selbst erweitert und es mit ausreichenderen Revenuen versorgt. Im J. 1240 wurde auch zur Anstellung eines eigenen Hospitalsgeistlichen, der beim Hospital seine Wohnung erhielt, und zur Errichtung eines eigenen Begräbnißplatzes die päpstliche Erlaubniß ertheilt. Die Kirche lag mit ihrer Südseite an der Straße (gerade so wie die Dominikanerkirche an der Salzstraße belegen ist), so daß der Chor an die Aa stieß. An der Westseite hatte die Kirche einen ansehnlichen Thurm; daran schloß sich das Hospital, mit seiner Schmalseite ebenfalls an die Straße stoßend und sich weit nach hinten erstreckend. Darauf folgte die Einfahrt etwa da, wo jetzt der Eingang in die Magdalenenstraße sich befindet, und von da an die Amtmannei, die sich mit ihrem Hofe bis zum westlichen Naarme erstreckte. Das Pastorathaus lag hinter der Kirche, durch einen Garten davon getrennt, und stieß mit seinen Nebengebäuden an die sog. Nothbrücke hinter dem Riemann'schen Hause in Wegesende. Hinter allen diesen Gebäulichkeiten dehnten sich die Hospitalsgärten aus bis dahin, wo früher die beiden Flußarme bei der Bergstraße sich vereinigten.

Bürgerliche Häuser sind zwischen den beiden Brücken erst seit 1186 entstanden, wo Bischof Herimann II. die betreffenden zum Hospitale gehörenden Areale von

jeder Abgabe frei erklärte, damit sie desto vortheilhafter für das Hospital zu Wohnplätzen verwerthet werden konnten ¹⁾.

Keines der städtischen Kirchspiele ist im Laufe der Jahrhunderte so von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht worden, als das Kirchspiel Ueberwasser. Im J. 1071 verwüstete eine Feuersbrunst den Dom (den Duodo'schen) und das Kloster Ueberwasser. Im J. 1197 wurden der Dom und das Kloster Ueberwasser und beinahe die ganze Stadt Münster mit ihren Kirchen, nur die Lindgerikirche und die Servaticapelle ausgenommen, durch eine Feuersbrunst verheert ²⁾. Am 10. November 1551 entstand Feuer in dem Hause des Bierbrauers „Hermann Rothmann genandt und wonde harde bei den Radthagen“. Das Feuer verbreitete sich über die ganze Kreuzstraße und das Kreuzthor und verwüstete 52 Häuser. Nur 41 Jahre später, am 3. October 1592 brach ein neuer Brand aus „iegen der twelf Mennehaus terndes den Rathagen“ in eines Bäckers Hause Hermann zur Ahe, „also das dardorch über die 200 Häuser branden. Denn das war druge Wedder und stark Windt, der das Für hinübersloch na der Cruze Pforten und den Buddenthorn, das aldar nicht ein Haus staen blief“. Der schrecklichste Brand ereignete sich am 7. Mai 1671. Er entstand „am Abendt zu neun Uhr aus einer den adligen Jungferncloster zu Ueberwasser zu-

¹⁾ Erhard, Cod. 464. — ²⁾ Erhard, Reg. 1123, 1254, 2385. Riefert, II. S. II, 62.

ständigen Behausung, so gegen dem Closter über der Strassen zwischen anderen burgerlichen Häusern gelegen. Dieser Brandt hat alle auf den Vorplatz bemeltes Closters gelegene Gebew, als das gewöhnliche Bauhaus sampt daran nach der Strassen anstoßende des Amptmans und beider Capellanen Wohnungen, das Haus nächst dem Kirchhoff, so nun zum Wohnplatz des Heren Dechanten und bemelter Capellanen verordnet, de vorige Paterie, so nun dem Convent eingeschlossen, wie auch die Decanie, welche nun der Pater bewohnet, ganz und gar zu Aschen gelegt, von dannen sich weiter verbreitet bis an de Wandelenstege, folgendes de halbe Zudefelderstraße sampt den Statporten, alda von dannen de ganze Hohenbecke und Creuzstrasse sampt der Creuzporten bis am Buddentorn und was da entzwischen mit dem Barfüßercloster, jah sogar weiter von der Creuzstraße ab alle burgerliche Häuser mit dem über unsere Stegge (der Bericht stammt aus dem Kloster Rosenthal) gelegenen ersten Haus sampt unserm Holthause zu Grundt verbrandt, also das der Pforte unsers Closters zur Einfahrt, auch das Dach obben unser Treppen und holzene Fenster am Gevel unsers Gotteshauses schon angezündet waren, das also über die 400 gute Häuser zu Grundt gengen. Aber durch sonderliche Gnade des allerhöchsten Gottes ist unser Closter verschont . . . " ¹⁾. Was die hier angegebenen

¹⁾ M. Gesch.-Qu. III, 239, 119, 263.

Zahlen der abgebrannten Häuser anlangt, so glaubte ich Anfangs, namentlich in Betreff der im letzten Berichte auf „über 400“ geschätzten Zahl, daß entweder darin eine große Uebertreibung liege, oder die Feuerbrunst sich über ein weit größeres Terrain als das bezeichnete erstreckt habe; denn der Katthagen, die Zwölfmänner- und Wankelgasse, die halbe Südefelderstraße, die Kuh-, Hollenbecker-, Kreuz-, Budden- und Rosenstraße zählen zusammen gegenwärtig nur c. 250 große und kleine Häuser, die leerstehenden Baustellen mitgerechnet; und doch ist die Zahl der Wohnstätten in jenem Stadtviertel heute unzweifelhaft noch größer als im J. 1671. Indessen da auch von Alpen sagt, ein großer (nicht der größte) Theil des Ueberwasserkirchspiels sei niedergebrannt und die Zahl der eingäscherten Häuser habe etliche hundert betragen, so ist, zumal die Rosenthaler Jungfrauen, denen wir den Bericht verdanken, auch ihren Holzschoppen Holthaus nennen, anzunehmen, daß in der Zahl 400 nicht bloß die Wohnhäuser sondern auch die sog. Achterhäuser mitgezählt sind. Die Entstehung des Brandes anlangend, bemerkt von Alpen abweichend von obigem Berichte, es habe mit Sicherheit nie ermittelt werden können, welches Haus zuerst vom Feuer ergriffen sei. Da jedoch in der Nähe des Ueberwasserklosters unbewohnte Häuser und in einem öffentlichen Gebäude ein Zeughaus nebst Fabrikstätte für Feuerwerker sich befunden hätten, worin man acht Tage vorher einen hineingeworfenen Brand noch zeitig gelöscht habe, so sei von vielen die Vermuthung gehegt, auch jene

Feuersbrunst sei von vielleicht gedungenen Brandstiftern verursacht worden ¹⁾.

Den Namen (Rosen- oder) Rosenthalerstraße enthält der Stadtplan von 1638 nicht; auch in jenem Berichte der Rosenthaler Jungfrauen wird er auffallender Weise nicht genannt. Auf dem Plane von Espagne findet er sich und er ist auch unzweifelhaft alt. Der Plan von 1638 zeigt die Straße auf der Nordseite von der Kreuzstraße bis zur Na, abgesehen von den Eingängen zweier Stiegen, ganz mit Häusern bebaut. Von den beiden Stiegen ist die eine noch vorhanden, die sog. Schaffstiege, welche von der Rosen- zur Buddenstraße führt. Die andere Stiege hatte ihren Eingang etwa da, wo jetzt das Thor der Cavallerie-Caserne sich befindet; sie führte zum Rosenthaler Kloster, welches dort lag, wo jetzt auf dem Casernenhofe das Speise-

¹⁾ Joannis Alpensis, de vita et rebus gestis Christophori Bernardi, lib. VI, c. 52: „Flamma surrexit adeo præceps, ut paucas intra horas Paræciæ Transaquensis magnam partem conflagravit. Centenas aliquot aede absorpsit ignis, nec potuit unquam certo explorari, quæ domus, quæ tecta flammam primo conceperint. Erant e regione cœnobii inhospitæ ædes, nec inde procul armamentarium et pyrobolorum officina in publica domo fabрили: Quod octiduo ante depositum in iis ignem mature extinxissent, multi subornatis forte incendiariis tantæ stragis notam adscripsere. Non modicam Transaquense Monasterium iacturam sensit . . . , sed hanc Agnetis ex illustri Drostiorum familia loci Antistitæ materna sollicitudo et ædificio nobiliore et ampliato ambitu egregie postea compensavit“.

haus steht, und diese ist diejenige, welche oben die Rosenthaler Jungfrauen „unse Stegge“ nennen. Auf der Südseite der Straße lagen nach dem Plan von 1636 westlich von der Einfahrt, die jetzt noch in der Seminarmauer sich befindet, mehrere Gebäulichkeiten, wozu auch die oben erwähnte „vorige Paterie“ gehörte; sie sind alle nach dem Brande nicht wiederaufgebaut, sondern zum Convente gezogen, der neu aufgebaut und erweitert wurde. Die alte Dechanei, welche nach dem Brande „Paterie“ wurde, ist noch vorhanden. An letztere schlossen sich vor dem Brande nach dem Rathhagen hin die Wohnungen der Kapläne und des Amtmannes an und reichten bis zum Bauhause, der jetzt noch am Rathhagen stehenden Scheune. Diese Wohnungen wurden aber auch nicht wieder aufgebaut, sondern „das Haus nächst dem Kirchhofe“ wurde zur Wohnung für den Dechanten und die Kapläne erweitert. — Das Rosenthalerkloster bestand schon im J. 1332 (siehe unten). Es ist gegründet auf einem dem Kloster Ueberwasser gehörigen Grundstücke oder Hofe mit Namen Rosendale. Die Aebtissin von Ueberwasser verpachtete diesen Hof sammt der anstoßenden Wiese (aream ecclesiae nostrae Rosendale cum prato adiacenti) im J. 1232 einem gewissen Becelin und dessen Frau Hedwig für 13 Schillinge jährlich, wobei bemerkt wird, daß der Vater Becelins die auf diesem Hofesgrunde (ohne Zweifel an der Straße) erbauten Häuser (ædificia superædificata) bereits für fünf Mark vom Ueberwasser-

Kloster gekauft habe ¹⁾. Diese Häuser mögen also damals schon dreißig Jahre bestanden haben und also um 1200 errichtet sein. Ehe sie gebaut wurden, war die ganze längs der Na von der Steinbrückenmühle bis zum „Appenberg“ sich hinziehende Fläche Hof- und Wiesengrund, der ein Annexum der Immunität des Klosters Ueberwasser bildete. Denn auch der Grund und Boden, worauf die seit 1614 in Münster anwesenden Baarfüßer im J. 1626 ihr Kloster (jetzt Lazareth-Caserne) und die Klosterkirche (jetzt Pferdestall) erbauten, ist vom Kloster Ueberwasser erworben; und da er frei von allen bürgerlichen Lasten war, so wird es das zwischenliegende Kloster Rosendale auch gewesen sein ²⁾.

Die Kreuzstraße hat, wie wir schon hörten, von dem Kreuze ihren Namen, welches Bischof Friedrich (1152—1168) dem Dome schenkte; sie wird also von dieser Zeit an entstanden sein. Die Buddenstraße ist vom Buddenthurm benannt und wird also seit 1180 sich gebildet haben. Der Broyl (jetzt Breul) hatte in älterer Zeit keine oder doch nur einzelne Wohnungen. Oben nannten wir bereits aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts einen Wortmann des Züdefelderhofes „Thon Broyle“; er wird am Eingange in den Broyl gewohnt haben. Im J. 1535 wird des Bürgers Jasper Schrodecken „Garden, so in den Broyl gelegen war“, erwähnt ³⁾, und im J. 1561 befreien der Magistrat und die Schöffen des Kirchspiels Ueberwasser den im

¹⁾ Wilmans III, 297. — ²⁾ Kock, Ser. Ep. III, 231. —

³⁾ M. Gesch.-Qu. III, 234.

Broyl gelegenen Hof der Wittwe von Ketteler zu Assen von bürgerlichen Lasten ¹⁾. Der Name Broyl kommt übrigens schon früher vor. Der Ordinarius des Doms aus den 80er Jahren des 15. Jahrhunderts bestimmt den Processionsweg am ersten Rogationstage vom Dome nach der Martinikirche nur allgemein dahin: man ziehe vom Dome zur Liebfrauenkirche und aus dieser durch deren Westportal über (die Buddenstraße und) die Broyl=Stiegen nach St. Martini ²⁾. Die jetzige Breulstraße scheint also damals noch aus verschiedenen Stiegen zusammengesetzt gewesen zu sein. Die Bedeutung des Namens Broyl ist entweder Wald= oder Wiesengrund. In einer Urkunde vom J. 1166 kommt „ein Wald genannt Broil“ vor und eine Urkunde vom J. 1189 redet von zweien Grundstücken, wovon jedes Broil genannt wurde ³⁾. Eine Urkunde endlich vom J. 1282 nennt das jetzige Gehöft Breulmann beim Colonat Ventrup in Albachten „mansus in Verinctorpe dictus Broyle“ ⁴⁾. Man erklärt daher Broyl durch Brogium — Brühl — Thiergarten ⁵⁾.

¹⁾ Stadtarchiv VIII, 192, Notiz vom sel. Dr. G. Rump. —

²⁾ Eximus per valvas occidentales (ecclesie Cathedralis) cum processione toto clero civitatis collecto . . . et imus ad Sanctam Mariam . . . Eximus ibi per valvas occidentales cantantes . . . eundo ad sanctum Martinum per vicus Broyel . . . — ³⁾ Erhard, Reg. 1919, Cod. 498 terrula quædam quæ Broil dicitur distincta ab alia terrula, quæ eodem nomine vocatur. — ⁴⁾ Wilmans, III, 1163. — ⁵⁾ Zeitschrift XVI, 149. Nach Du

Cange ist 1) Brolium, Nemus, silva aut saltus, in quo

Das Dreieck, welches zwischen der Kreuz-, Budden- und Bockstraße liegt, war noch im vorigen Jahrhundert nach der Bockstraße hin ein größtes Theils offener Platz und hieß Bockplatz. Während der Belagerung Münsters im siebenjährigen Kriege wurde er im Februar 1759 „zum Heu- und Stroh-Magazin eben gemacht, denn die Schanze am Neuen-Thore und der Neuplatz waren schon ganz (mit Heu und Stroh) angehäuft“ ¹⁾. Der Platz wurde „eben gemacht“, soll wohl heißen, es wurden die Ställe für Ziegen und Ziegenböcke, die sich dort befanden und die dem Platz den Namen gegeben haben, von demselben entfernt. In Osnabrück gab es in der Stadtmauer einen Bockthurm, welcher als Gefängniß diente und worin der Junker Johann von Hoya, „ein fataler Mensch für das Stift Münster“, im J. 1447 „im sechsten Jahr“ gefangen saß ²⁾, und in dem auch in der Wiedertäuferzeit die von Johann von Leiden nach Osnabrück gesandten „Apostel“ eingesperrt waren, bevor sie in Iburg hingerichtet wurden. Kerffenbroick, der dieses erzählt, leitet auch den Namen Bocksturm von Ziegenbock her ³⁾. Auch einen Schweinethurm und eine Schweinestraße gab es in Osnabrück, jenen in der Neustadt, diese in der Altstadt; sie werden, wie das „Schwinetörnten“ in Münster von dem Schweinemarkt, der dort gehalten wurde, ihren Namen erhalten haben.

ferarum venatio exercetur. 2) Bruilum, Broulum = pratum. — ¹⁾ Zeitschrift XXXVI, 138, 157. — ²⁾ Münst. Gesch.-Qu. III, 318. — ³⁾ Er nennt den Thurm carcer seu turris a capro cognominata.

Die Hohenbeckerstraße wird von einer Familie Namens Hohenbeke, die dort zuerst sich ansiedelte, benannt worden sein. Liutbertus de Hohenbeke, der um 1142 das Kloster Hohenholte gründete, war Ministerial des Domes zu Münster und hatte seinen Stammsitz auf der curia Hohenbeke in der Pfarre Altenberge ¹⁾. Mit Liutbert ist die Familie im Mannsstamme ausgestorben. Der Name kommt als Familienname in den späteren Urkunden des 12. und 13. Jahrhunderts nicht mehr vor. Die curia Hohenbeke gelangte in den Besitz der hiesigen Familie von Münster, wovon Ritter Herimann von Münster dieselbe im J. 1271 dem Hegidiikloster verkaufte ²⁾.

Einen Katthagen finden wir auch in Rheine und in Burgsteinfurt. In Rheine lief bei der ersten Befestigung der Stadt der alte Stadtgraben über den Rand des Katthagens, so daß dieser zwischen dem Stadtgraben und der Ems sich befand, später wurde das Terrain des Katthagens mit dem daran stoßenden „Koesfeld“ (Viehweide) in den Bereich der Stadt gezogen ³⁾. In Burgsteinfurt zieht sich der Katthagen längs den um den Schloßgraben gelegenen fürstlichen Wiesen hin. Aus Pichs Monatschrift Jahrgang II. S. 173 ersehen wir, daß auch in den früher befestigten Städten Detmold und Lemgo zwei Orte in der Nähe der Stadtmauer noch jetzt „Katthagen“ heißen und daß Kat, niederdeutsch Katte, nicht bloß ein „dri-

¹⁾ Erhard, Cod. 237, 245, 285, 449. — ²⁾ Wilmans III, 877.

³⁾ Zeitschrift XXXVIII, 108, 113.

vend Werk“, ein bewegliches Schuzdach für Stürmende, sondern auch ein Blockhaus (Blockhuse, Katten genannt) bedeutet. Major von Schaumburg sagt Katte oder Katzen wären die Pallisadirungen und Sturmpfähle genannt, womit man den um eine Stadt aufgeworfenen Erdwall und Graben gegen den gewaltsamen Angriff gesichert hätte¹⁾. Bessere Erklärung des Wortes „Katt“ möchte für die Deutung des Namens „Katt- hagen“ am meisten zutreffen, da „Hagen“ (von hegen im Sinne von schützen) gleichbedeutend mit „Hecke“ ist. In allen Fällen aber erscheint es unzweifelhaft, daß unser „Kathagen“ seinen Namen von irgend einer Befestigung erhielt, die sich dort in alter Zeit befunden hat. Er liegt am Fuße der Anhöhe, worauf die Zü- defelderstraße und deren nächste Umgebung angebaut ist, und hier auf dieser gegen Ueberschwemmungen der Na gesicherten Anhöhe sind unstreitig die ältesten An- siedelungen im Stadtgebiete von Ueberwasser zu suchen (vgl. S. 102).

¹⁾ Zeitschrift XVI, 159. In einer Urkunde vom J. 1354 bei Lacomblet III, 538, worin die Erzbischöfe von Trier, Mainz und Cöln den Landfrieden schließen zwischen Mainz und Rhein- berg zu beiden Seiten des Rheins vier Meilen landwärts, heißt es: „Were auch daz uns zu disen jachen eynich besaß ge- burte zu dune, und darzu bedorften koste mit Bliden, Ka- zen oder mit anderen Werken, die sullen wir glich be- gaden, dragen, dun und halden“. Bliden sind Wurfgeschosse: „Herr Otto bolachte eyn floet geheiten de Ovelgunne und smeten dat myt Bliden so lange, dat de vyande dat verlo- ren“. M. Gesch.-Qu. I, 157 vgl. auch daselbst S. 159 u. 163.

Die dem Domcapitel im 14. Jahrhundert pflichtigen Wortstätten auf dem zur Stadt gezogenen Theile des Hofes Jüdeveld waren folgende: 1) Christianus Alatorius, 2) Alhardus, 3) Bernhardus Temminch, 4) Greta Hewinch, 5) Bekererinch, 6) Beatus pistor, 7) Beatus pellifex, 8) Hantelogen, 9) Bernhardus thon Vehove, 10) Clericus Everhardus, 11) Robertus Uppenbergh, 12) Christianus Requirinch, 13) Honsmede, 14) Henricus de Honrode, 15) Johannes Ostenvelt, 16) Wescelus de Horreo, 17) Ribbertus Poppinch, 18) Ribekenwort, 19) Albertus Requirinch, 20) Olden Requirinch, 21) domus Etlo, 22) Bernhardus de Horreo, 23) Thon Broyle, 24) Cloegheterinch, 25) Coquina, 26) Gerhardus Thegedere, 27) Johannes Bullech, 28) Henricus Sinke, 29) Dodemole, 30) Arnoldus Wieggerinch, 31) Lambertus de Oldenberge, 32) Uttscleger, 33) Homelerinch, 34) Hartwicus scildere, 35) Widen-dore¹⁾. Diese 35 Wohnstätten zahlten an Wortgeld im Ganzen 5 Schillinge und 4 Denare. Im J. 1625 führten dieselben folgende Namen: 1) Dionysius Bel-tivisch, 2) Bernhard Moderjohn, 3) Henrich Dängel, 4) Rudolf Bolt, 5) D. Stevermann, 6) Katarp, 7) Steinfurdischer Hoff, 8) Wilhelm Kullemann, 9) Bernt Bole, 10) Stangefolle, 11) Franz Brüning, 12) Johann Ibbenbüren, 13) Rotger Offenbrück, 14) Henrich Asbecke, 15) Scheitweiler, 16) Bernhard Bis-ping, 17) Althauß, 18) Berning, 19) Dietrich

¹⁾ Niefert, U. S. VII, 608—4.

Schötteler, 20) Johann Kotman, 21) Johann Wibbecke, 22) Antonius Lepping, 23) Rotger Zurhorst, 24) Johann Bisind, 25) Rotger Johannig, 26) Heinrich Biderlücke, 27) Johann Melschede, 28) Heinrich Moderjohn, 29) Johann zum Busche, 30) Voß, 31) Johann Burgers. Die Summe des Wortgeldes betrug jetzt 11 Schillinge 5 Denare 1 Obolus. Der Unterschied zwischen diesem und jenem Betrage wird in dem Wechsel des Geldwerths seinen Grund haben, und wenn die Zahl der Wortstätten von 35 auf 31 sich vermindert hatte, so möchte dies daraus zu erklären sein, daß in der Zeit vom 14. Jahrhunderte bis 1625 einige Wortstätten sich verschmolzen hatten. Der in der letzten Reihenfolge der Wortstätten sub 7 genannte „Steinfurdischer Hoff“¹⁾ ist z. B. aller Wahrscheinlichkeit nach die S. 153 erwähnte „Kemenade“, welche die Johanniter im J. 1282 dem Edlen Balduin von Steinfurt gegen die mansio Uppenberghe, worauf sie seit 1311. ihre Commende errichteten, abgetreten haben; und der sub 17 angegebene Name „Althaus“ bezeichnet wohl den „Althausischen Hoff auff der Sandtstraßen“, in welchem im J. 1759 „die französisch-lotharingischen Jungferen, denen bey letzten Bombardement ihr ganzes Cloester in die Asche gelegt wurde“, sich auf eine Zeit lang einmieteten, nachdem derselbe

1) Der Steinfurdische Hof ist die jetzige Besizung des Rentners Schepers auf der Züdefelderstraße, die sich mit ihrem Garten bis an die Zwölfmännnergasse erstreckte. Im J. 1657 kommt vor: „Steinfurthscher Hoff an der Zwölf Männerstiege“. v. Schaumburg, a. a. O. S. 35.

vorher als Lazareth gebient hatte ¹⁾. Schon diese beiden Höfe können leicht durch Verschmelzung mit einer andern Wortstätte sich vergrößert haben.

Ob der oben sub 18 genannte Berning der Berninckstege den Namen gegeben hat? Die jetzige Ribbergasse führt auf dem Stadtplan von 1636 und auch auf dem von Espagne den Namen „Berninckstege“. Den auf dem Bispinghose gelegenen „Jodden Kerckhoff“ trugen vom Bischofe zu Lehen: „1510 Gerd Bernynck“, 1560 gleichfalls ein „Geert Beerninck“, 1578 Johann zum Busch, 1613 Elisabeth von Haltern und von 1631 bis zuletzt 1701 die Familie Moderjohn ²⁾. Die Namen Berninck, Zum Busch und Moderjohn kommen unter den eben genannten Wortleuten des Jüdefelder Hofes im J. 1625 vor.

Ich habe hier noch alte Leute gekannt, die sich aus ihrer Jugendzeit noch des Hörnerschalls erinnerten, welcher zur Sommerzeit jeden Morgen auf verschiedenen Straßen der Stadt ertönte, um das Vieh zu sammeln, das zur Weide geführt wurde. Diesseits und jenseits der Na lebten viele Bewohner der Stadt vom Ackerbau und der Viehzucht; aber vorzugsweise galt dies doch, und zwar von jeher, von den Bewohnern des Stadttheils Ueberwasser. Die Namen „Schafsstiege“, „Bocksplatz“, „Ruhstraße“, „Honekamp“ (Honekamp) zeugen dafür; wie ja auch die verschiedenen so schnell und so verheerend sich verbreitenden Feuersbrünste, die in diesem Stadtviertel stattfanden, nicht

¹⁾ Zeitschrift XXXVI, 119, 185. — ²⁾ Daf. XXXII, 193.

blos annehmen lassen, daß die meisten Häuser noch einfache Holzbauten waren, sondern daß in denselben auch viel leicht entzündbares Material, wie der Ackerbau es mit sich bringt, vorhanden war. Die Kuhstraße mag insbesondere davon ihren Namen haben, daß man hier des Morgens die Kühe, bevor sie theils zum Jüdenfelder= theils zum Kreuzthor hinaus zur Trift geführt wurden, zu versammeln pflegte.

Die Wandelenstege oder, wie der Stadtplan von 1636 sie nennt, Wandensteinstege soll der Volkswitz so benannt haben, weil sie von den Abends aus den Wirthshäusern Heimkehrenden gerne gewählt wurde, sofern ihre Tritte und Schritte unsicher geworden; die Stiege ist nämlich enge und hat auf beiden Seiten feste Mauern. Vielleicht aber rührt der Name aus der Zeit her, wo die Stiege noch so gepflastert war, daß die Gasse über ihre Mitte lief, so daß man dieselbe wegen ihrer Enge nicht passiren konnte, ohne über die Gasse hin und her zu wanken. Beim sogenannten „Gausepäden“, das man jetzt Steinstiege nennt — sie verbindet die Hörsterstraße mit der Sonnenstraße —, war dies ja auch der Fall.

Die Sandstraße (platea quæ dicitur Santstrate) wird urkundlich in den Jahren 1267 und 1284 erwähnt. Im J. 1266 hatte das Capitel des alten Domes sein im Kirchspiel Ueberwasser zwischen dem Kirchhofe und der Sandstraße gelegenes Grundstück in sechs Wortstätte parcellirt und davon die drei an den Kirchhof stoßenden dem Ritter Godfrid, ehemaligem Stadtrichter, für 26 Schillinge jährlich verpachtet, die

er zu zahlen sich verpflichtete, ob er nun Häuser darauf baue oder nicht. Ritter Godfrid errichtete darauf ein vornehmes Haus und erhielt davon den Beinamen „Godfridus dictus de Caminata“ ¹⁾. Aus diesen Urkunden geht zugleich hervor, daß neben diesem Grundstücke des alten Domes ein Bürger mit Namen Heinrich Boß seine Wohnstätte hatte, und daß von ihm auf dem Grunde derselben an der Sandstraße Hinterhäuser (ædificia lignea) errichtet waren, wobei er von seinem Garten angerechnet bis zur Sandstraße einen 14 Fuß breiten Streifen Landes von dem Grundstücke des alten Domes sich unrechtmäßig angeeignet hatte. Wir sehen hieraus, daß die ganze Fläche, welche zwischen dem Ueberwasserkirchhof und der Sandstraße liegt, erst im Laufe des 13. Jahrhunderts mit Häusern bebaut ist. Der Name Sandstraße rührt ohne Zweifel von der sehr sandigen Natur des Bodens her.

Wie das Kirchspiel Martini hatte auch Ueberwasser seinen Lappenbrink. Daß der Trödelmarkt und mit ihm der Name Lappenbrink sich hierhin verpflanzt hat, als er in Martini eingegangen war, ist nicht unwahrscheinlich. Der Stadtplan von 1636 kennt nur mehr einen Lappenbrink und zwar in Ueberwasser.

Den Namen Krummetimpen finde ich zuerst im J. 1661 erwähnt, indem es in der Chronik über die damalige Belagerung der Stadt heißt, am 18. September sei die erste Bombe „in den Krummentimpen vor Haer sein Haus geschlagen; die Wittibe Bieth und

¹⁾ Wilmans III, 763, 785, 1254.

Richters Magd feint mit Wasser aus den Häusern geloffen, dieselbe begossen; indem ist die Bombe gesprungen, die beiden Frauleut so jämmerlich zerschlagen“¹⁾. In der Chronik über die Begebenheiten in Münster während des siebenjährigen Krieges wird der „Krumme Timpen“ wiederholt genannt und unter andern Häusern auch das Collegium Dettenianum als dort gelegen bezeichnet¹⁾. Auf den alten Stadtplänen heißt die ganze Straße „Honekamp“. So nennt auch Kerffenbroick dieselbe, wo er erzählt, daß die Fraterherren, welche im J. 1400 sich hier niederließen, Anfangs kleine Häuschen „in gallinarum campo vulgo up den Honekamp“ bewohnt hätten. Der Liber redituum des Domcapitels aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts erwähnt zwei zum Blasius-Altare im Dome gehörige Häuser „uppen Honekampe“ (der etwas spätere Liber Rotgeri schreibt: „uppen Honrecampe“)²⁾. Der Name Honekamp hat sich auch bis auf unsere Tage in dem Armenhause Zur Wick, dessen Capelle erst 1876 abgebrochen ist, erhalten. Unzweifelhaft war somit der Name der Straße ursprünglich Honekamp und der Name Krummetimpen ist erst seit Gründung des Armenhauses Zur Wick, das 1354 schon erwähnt wird, angekommen, indem der erstere Name nach und nach nur mehr zur Bezeichnung dieses Armenhauses gebräuchlich wurde. In jener Urkunde vom J. 1232, wodurch die Lebtrissin von Ueberwasser ihren Hof Rosendale ver-

¹⁾ Zeitschrift X, 179.

²⁾ Zeitschrift XXXVI, 91. — ³⁾ Miesert, U.-S. VII, 555, 593.

pachtete, treten als Zeugen auf: Wernerus super Campo et Bertramnus super Campo. Vermuthlich wohnten diese beiden Zeugen auf dem Honekamp. Jedenfalls ist die Straße auf einem ursprünglich zum Bispinghove gehörigen Kamp entstanden und hat davon ihren Namen. Daß ferner Honekamp (Honrekamp) Hünerkamp bedeutet, möchte nicht zu bezweifeln sein. An der Loddenheide unweit Lütkenbeck liegt der aus der Belagerung Münsters unter Bischof Bernhard von Galen bekannte Honerbach, dessen Brücke Jordanæus „pons gallinaceus“ nennt, was Wiens durch „Hühnerbrücke“ übersetzt ¹⁾. Dagegen ist Honward, Honschem (bei Wolbeck), Honwegh (so hieß ein Weg vor dem Bispingthor im J. 1400 ²⁾) = Hoheward, Hoheschem, Hoheweg. — Der Name Krummetimpen ist von der Gestalt der Straße genommen, die ja einen auffallend krummen Timpen (Spitze) hat.

Die drei vom Krummentimpen nach dem Neuplatz laufenden Gassen: Bäcker-gasse, Wilmergasse und Hop-pengasse, werden auf den alten Stadtplänen, auch auf dem von 1636, Beckerstege, Wennemarstege und Kleinstestege genannt. Die Wilmergasse hieß wirklich auch im Volksmunde Wennemarstege; denn in einem Tagebuche aus dem J. 1657 wird berichtet, daß bei der damaligen Belagerung der Stadt in der Nacht vom 15. zum 16. September „Collegium Dettenianum (im Krummentimpen), item Eppings Hauß auf der

¹⁾ v. Schaumburg, a. a. O. S. 143. — ²⁾ Zeitschrift XVIII, 123. —

Wennemarstegen angezündet, aber alsbaldt ausgelöscht wurden“. In demselben Tagebuche heißt es, daß von den in der Nacht vom 26. zum 27. Septbr. in die Stadt geworfenen Bomben „acht zersprangen und eine davon in Hippenstege eine Wohnung zerschmetterte, ohne Verletzung eines Menschen, so entkommen ¹⁾. Da die Bomben aus der Gegend des „scharpfen Hövels“ her kamen, so ist hier „Hippenstege“ unzweifelhaft ein Schreib- oder Druckfehler für „Hoppenstiege“, wie der Name jetzt nicht bloß im officiellen Gebrauche sondern auch im Volksmunde lautet und wie er sich auch auf einem Stadtplan von 1759 geschrieben findet. Der Name „Wennemar“ war Personennamen. Wennemar von Staden, ein Minorit, war 1390—1406 Weihbischof von Münster, und noch heute kommt der Name „Wennemer“ als Familienname im Münsterlande vor. Personen-Namen, die auf *mâr* endigen, kommen in den alten Heberegistern von Werden und Freckenhorst einige dreißig vor, wie Adalmar, Dagmar, Egilmar, Folcmar u. s. w. Der Name Wennemar findet sich darunter nicht, wohl aber Wilmar. Aber die Aenderung von „Wennemer“ in „Wilmer“ ist nicht die einzige, welche der Name unserer Stiege erfahren hat. In einer Urkunde vom J. 1369 (Martini-Pfarrarchiv) kommt auch folgende Stelle vor: „. . . Hus tho Wynemannynch Oerwater kēghen (de) Remenaden aver“. Hier kann „tho Wynemannynch“ m. E., weil es durch „Oerwater“

¹⁾ v. Schaumburg, a. a. O. S. 48 u. 52.

bestimmt wird, eben nur die „Wennemarstege“ bedeuten. Die Buchstaben *i* und *e* wechseln zu häufig und das *ing* ist später vielfach den Namen angehängt; so heißt z. B. der Schulzenhof Jochmaring im Kirchspiel Greven noch im 14. Jahrhunderte Jucmar, Joemar. Ist aber „tho Wynemannynch“ gleichbedeutend mit „Wennemarstege“, dann ist mit der hier erwähnten „Kemenaden“ der von Galen'sche, früher von Kochenheim'sche Hof, gemeint, der nach dem Stadtplan von 1636 sein Auffahrtsthor an der Wennemarstiege hatte. Das Wort Kemenade oder Kaminade bezeichnet nach Du Cange ursprünglich einen Saal, der mit einem Kamin (*caminus*) versehen ist, worin die Mönche gemeinsam speisen oder sich wärmen. In Throdegang's Regel heißt es: Nachdem die Kanoniker das Refectorium (Speisesaal) verlassen haben, nehmen sie „in Caminada“ den Trunk. Im „goldenen Buche“ des Klosters Freckenhorst kommen diese Stellen vor: „Villicus huius curiæ (Vernhof) teget dormitorium ab ecclesia usque ad caminum et sepiet a domo lapidea usque ad ortum . . . Omni anno de silva Hagen 10 plaustra lignorum supra kamenatam . . . Villicus (de Balehorne) . . . faciet glint a porta cimiterii usque ad kamenatam“¹⁾; das heißt: der Verwalter vom Vornhose muß das Dach über dem gemeinsamen Schlaßsaale des Klosters von der Kirche angerechnet bis zum Kamin im Stande halten sowie auch das Gehege oder Geländer vom steinernen Neu-

¹⁾ Friedländer, H.-R. des Klosters Freckenhorst S. 75, 76.

bau an bis zum Garten; jährlich liefert er zehn Wagen Brennholz auf die Kemenade; der Verwalter vom Hofe Balhorn macht das Gehege oder Geländer vom Kirchshofsthore bis zur Kemenade. Offenbar also stieß der Theil des Klosters, welcher den gemeinsamen Schlafsaal enthielt, an die Kirche und dehnte sich von der Kirche bis zum Schornstein aus. Auf der andern Seite des Schornsteins wird die Kemenade begonnen haben, d. i. der Theil des Klosters, der geheizt werden konnte und vom Ramin seinen Namen erhalten hat. Hier wohnten die Aebtissin und die Klosterfrauen den Tag über, wenn sie nicht in der Kirche waren. „In caminata nostra“ hat die Aebtissin Jutta von Freckenhorst im J. 1292 in Gegenwart von zwölf genannten und vielen andern nichtgenannten Zeugen (et aliis quam pluribus praesentibus) eine Urkunde ausgestellt ¹⁾. Die domus lapidea wird als ein nicht lange vor der Abfassungszeit des „goldenen Buches“ neu aus Steinen gebauter Theil des Klosters aufzufassen sein, der zur Unterscheidung von den genannten älteren Theilen, welche noch Holzbauten waren, domus lapidea genannt wurde. Die Abfassung des goldenen Buches fällt nämlich in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts“, also etwa 40 Jahre nach der Ausstellung jener Urkunde. Jene älteren Theile des Klostergebäudes werden dann nach und nach auch durch Steinbauten ersetzt sein. Die Erklärung des Wortes Kemenade bei Du Cange findet also ihre volle Bestäti-

¹⁾ Wilmans, III, 1449.

gung. Nun waren aber vor dem 14. Jahrhundert nur die wenigsten Häuser mit einem Kamin versehen; bei den meisten ging noch der Rauch zum Fenster oder zur Thür hinaus. Daher bezeichnete man im 13. Jahrhundert durch Kemenade überhaupt ein vornehmes Haus. Es gab sogar Ritter und Ministerialen, die den Namen „de Kemenade“ angenommen haben. Gerade so verhält es sich mit dem Namen „von Stenhus“ — de Domo lapidea ¹⁾. Aus Steinen aufgeführte Wohnhäuser gab es in Münster im 13. Jahrhunderte schon mehrere, namentlich am Markt; aber im Allgemeinen waren auch sie noch selten.

Der Name „Bäckerstege“ erklärt sich wie die Namen Corduanenstraße und Loerstraße und der Name „Kleinstege“ wie der Name Lütkestege. Die „Kleinstege“ nannte man, wie erwähnt, schon im 17. Jahrhundert „Hoppenstege“. Ob da etwa Hopfenhändler (oder Bierbrauer) gewohnt haben (hop, hoppe = Hopfen)?

Seite 38—40 wurde schon die Fläche umschrieben, auf welcher anfänglich die Wirthschaftsgebäude des alten Bischofshofes gelegen waren und im 12. Jahrhundert die bischöfliche Burg entstand, worin wenigstens ein Theil der Ministerialen, die vordem auf dem Domplatze ihre Sitze hatten, Burglehen erhielten. Seit dem J. 1278 verlor diese Burg als solche ihre Bedeutung, da ihre Thürme in den Besitz der Stadt übergingen und ihre der Stadt zugewandte Befestigung niedergelegt wurde. Aber die Burgmannssitze blieben,

¹⁾ Wilmans, III, Personen-Register s. v. Kemnade und Stenhus.

sammt ihrer Immunität von bürgerlichen Lasten befreit, fortbestehen, theilweise sogar bis auf die neuere Zeit. Sauer hat am früher angeführten Orte unserer Zeitschrift folgende Burglehen innerhalb jener Fläche nachgewiesen: 1) das Burglehen des Heinrich von Emsbrocke, welches urkundlich im J. 1245 vorkommt und bei der Kirche der Georgscommende lag. 2) Das Burglehn der von Schonebeck, welches an der „baersbrugge“ lag und zwar auf der Südseite der jetzt Bispinghof genannten Straße. Es wird zuerst 1306 erwähnt¹⁾; seit 1322 erwarb es das Kloster Hohenholte, von dem es 1369 dem Dominicanerkloster von Osnabrück verpachtet wurde. 3) Auf der gegenüberliegenden Seite der Straße hatte das Kloster Frecken-

¹⁾ In diesem J. 1306 verkaufte Hermann von Schonebeck der Georgscommende die Hälfte des bei seinem Burgsitze befindlichen Grabens und verpflichtete sich und seine Erben, in der ihm verbleibenden Hälfte ohne Einwilligung des Comthurs kein Wehr errichten zu wollen. Das läßt vermuthen, daß andere an den Graben stoßende Burgsitze in demselben ein Wehr hatten, um das Wasser für sich aufzustauen. Leicht schon hat sich also in der Nähe der baersbrugge ein Wehr befunden, und dann hat die Brücke von diesem Wehr ihren Namen. Denn ein Wehr (franz. batardeau) nannte man auch Bär. Auf dem Stadtplan von Osnabrück aus dem J. 1767 heißen die Wehre im Stadtgraben „Wasserbären“. Auch jenes „groett deyr geheiten eyn baer“, das die Münsterschen im J. 1446 bei der Honwarde einfingen (siehe oben S. 166, Note), war ein Bär oder wurde doch dafür gehalten. Baer = Bär, Beer = Eber, Beir = Bier. Im Dämmerwald bei Wesel gab es lange nach 1446 noch zahlreiche Wölfe (siehe Tibus, Gründungsgeschichte Note 509).

horst vier Häuser, die von demselben, man weiß nicht wann, aber vor 1319 erworben sind; sie lagen zwischen dem Hause des Thierarztes Schulz und dem Fuisting'schen Hause. Diese Häuser sammt den dahinterliegenden Gärten bemühte sich Churfürst Ferdinand im J. 1616 vergeblich vom Kloster Freckenhorst zur Erbauung eines Capucinerklosters zu erwerben. (Die Capuciner haben erst hierauf das Terrain an der Megidiistrafte erworben). 4) Das Burghaus des Gotfrid von Roten. Es grenzte an den auf der Nordseite der Kirche gelegenen Kirchhof der Georgscommende und wird 1331 zuerst erwähnt. 5) Das Burghaus der von Batenhorst, das 1338 genannt wird. — Die in der Zeit des Bischofs Florenz von Wevelinghoven (1364—1379) auf dem Bispinghose vorkommenden Lehnsleute sind diese: 1) Wessel Borste. Er war Glied des Münsterischen Erbmannsgeschlechtes dieses Namens, wovon Dietrich Borste 1271 und 1288 und Johann Borste 1426 genannt werden. 2) Bernhard von Emesbroke, Bürger Münsters. 3) Gotfrid Wredinch. Die Wredinch oder Wrede gehörten zu den bedeutendsten Erbmannsgeschlechtern der Stadt. Im J. 1406 erhält „Bernd de Droste, Hermans sone“ (ein Vischering) das Burglehen, „dat de Wredingh to hebben plegen“. Nach Resignation des Heidenrich Droste erhält 1450 Wilhelm Schilling, Wilhelms Sohn, dieses Lehen. Von den Schilling kam es auf die Cleborn, anscheinend durch Erbschaft, da in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein Cleborn mit einer Schilling verheirathet war. 1490 ge-

langt es durch Kauf an Johann Hafe von Wulfsberg. Die Verkaufsurkunde spricht von einem Servitut, das auf dem Hause lastete: „ein alt gewonte wy den dingedag to Pynkten als men die hilligen drechtt, plegen die darinne den mittagh to staen und die genne, de dar mitgaen und to berechtigett sein, plegen die maltidt dar to sein“. Offenbar bezieht sich dies auf den Gebrauch, von welchem oben S. 123—125 Rede war. Margarethe Hafe, Erbin des Lehns, vermählte sich nach 1524 mit Johann von Wscheberg, dessen Descendenten Lehnsnachfolger sind bis 1642, worauf die Erbgenahmen zu Kauschenburg eintraten. Von diesen erhielt Stephan Dietrich von Neuhof zu Püngelsheid, Droste zu Altena, außer der Kauschenburg das Burglehn auf dem Bispinghof; als letzter Lehnsträger dieses Geschlechts findet sich Wennemar Jobst Lothar von Neuhof zu Kauschenburg 1709, der Vatersbruder des bekannten Königs von Corsika, Theodor von Neuhof. Später sind die von Westrem im Besitz, so 1780 Alexandrine von Westrem, Pröpstin zu Borghost, als Erbin ihres Bruders Arnold May, mit welcher der Miterbe, der churcölnische Minister von der Heiden-Belderbusch, um das Lehen einen Proceß führte. Das Lehen ist gegenwärtig das größere Haus des Freiherrn von Droste Hülshoff, über dessen Thorbogen sich das Wappen der von Westrem befindet, welche das jetzige Haus erbaut haben. 4) An dieses Haus stieß rückwärts mit seinem Hofe das zweite Burglehen der Wredinck „dat hus to luttiken Wredinck anders genompt Pyckenbrokes hues up den Bis-

pinkhove". In der Zeit Bischof Heinrichs von Moers (1424—1450) sind belehnt Bernd und Johann Grot-
haus, nach des letztern Tode erhält es Heinrich Pi-
kenbrock und von diesem Johann Wredink; von den
beiden letztern hat es seinen Namen; 1445 ist Egbert
Clevorn damit belehnt, dem seine Descendenten bis
1520 folgen. Auf die Clevorn kommen die von der
Tinnen in den Besitz bis 1689 u. s. w. Nach dem
Aussterben der von der Tinnen kam das Lehen an die
Freiherren von Ketteler; 1803 wird Freiherr Clemens
August von Ketteler als Lehnsträger genannt; 1822
verkauft es die Familie von Ketteler an den Wagen-
bauer Böge. Es ist das jetzige Bennemann'sche
Haus. 5) Das Burglehn des Münsterischen Bürgers
Conrad Buycstorp, worüber Näheres nicht bekannt
ist. 6) Das Burghaus der Münsterischen Bürger Her-
mann Bysterwech und Gherd Bisterwech, welches
in der Nähe des vorgenannten Schonebeck'schen Hauses
an der Baersbrücke lag. 7) Das Burghaus des Mün-
sterischen Bürgers Lambert von Bocholte, alias
Stuterslo. Diese Familie begegnet uns öfter in
Urkunden des 13. Jahrhunderts, und Lambert gehört
zu den hervorragenden Gliedern dieses Erbmanns-
geschlechts; 1386 ist er zugleich mit Bernd Stevenink
Bürgermeister von Münster und als solcher Mitglied
des von den Ständen dem Bischofe beigeordneten Ra-
thes. Sein Lehnsnachfolger ist Herbert von Stuterslo;
nach seinem Tode fällt das Lehen 1411 an den Erb-
mann Gerwyn Buc, der als Lehnsträger auch 1434
noch vorkommt; 1446 ist seine Wittwe Sophia belehnt,

1458 Gerlach de Buc. Die Lage ergibt sich in etwa aus einer Urkunde von 1429, die auch zugleich über die Entstehung des außerhalb des alten Burggrabens gelegenen Hofes von Kerkerink-Borg Aufschluß gibt. Durch diese Urkunde verkauft nämlich die Stadt Münster dem Johann Kerkerink „unse hues und hof myt dem luttiken hues, da de Armborsteyrer plach inne te wonen“, belegen zwischen der Georgscommende und dem Hause Gerwyn des Bucß „beneven langes den steinwege to sunte Jurgen vort“. In einer Urkunde vom J. 1369 wird die Lage des oben genannten Burgmannshauses der Herren von Schönebeck also bestimmt: „iuxta transitum tendentem a ponte dicto Baersbrugghe versus capellam Scti Georgii intra domos Hermanni Bisterwegh latere ex uno et Conradi de Remen ex altero“. Der hier erwähnte transitus muß identisch sein mit jenem „steinwege to sunte Jurgen“. Er führte also gleich links von der Baersbrügge zur Kirche der Georgscommende. Der Weg ist jetzt nicht mehr vorhanden. 8) Godeke Slye, der das Burglehen des Dietrich von Wylsche durch dessen Resignation erhält. 9) Der zeitige Comthur des Deutschordenshauses oder der Georgscommende. Diese Commende ist seit dem J. 1247 auf dem Bispinghose entstanden ¹⁾.

¹⁾ Commende (mittl. lat. commenda von commendare, anvertrauen, übertragen) ist ursprünglich die vorläufige Uebertragung einer erledigten Pfründe an einen Geistlichen bis zu deren Wiederbesetzung; dann überhaupt die Pfründe, Ordens-

Die Lehnregister der Nachfolger des Bischofs Florenz von M. weisen dann noch folgende bisher nicht genannte Burgmänner auf: 1) Adolf Krampe, einem Ministerialgeschlechte angehörig, belehnt unter Bischof Potho (1379—1381) und Bischof Heinrich von Moers 1426; dann Bernd Krampe vor 1432; des letztern Schwiegersohn und Erbe Gerd von Merveld wird belehnt unter Bischof Johann von Bayern (1458—1466). Der letzte der Bernhardinischen Linie des Merveldschen Geschlechts Johann II. von Melveld starb 1567. Von da an fehlen die direkten Nachrichten; aber das Lehen ist ohne Zweifel identisch mit dem, welches Gerd von der Reck 1640 an Peter König, Amtmann des Klosters Ueberwasser, verkauft, der dann belehnt wird. Es sind die beiden unter einem Dache befindlichen Häuser neben Droste Hülshof. 2) Das mit dem Erbmarschallamt verbundene Burglehn: Johann von Morrien 1380, Gerd Morrien 1415 u. s. w. Später besaßen die Morrien zu Falkenhof in Rheine das Lehen bis zu ihrem Erlöschen im vorigen Jahrhunderte, wo es auf die Erben, die Freiherren von Grüter, überging. An der Stelle des betreffenden Burghauses steht das in jetziger Zeit Peitmann, dann Humann gehörige Haus. 3) Dietrich von Hameren, belehnt 1426; seine Frau Olard erhält es 1449 als Leibzucht. Alsdann erscheinen im Besitz des Le-

pfünde; endlich das Gebiet von Ordensrittern; Commendator, Besitzer einer Pfründe; Comenthur oder Comthur, Befehlshaber eines Ordens (Heise, Fremdwörterbuch s. v.).

hens: Dietrich von der Horst, belehnt vom Bischofe Johann von Bayern (1458 — 1466); ihm folgt Arnd von Raesfeld, Herr zu Hamern 1510 und 1520. Weiteres ist über dieses Lehen nicht bekannt. 4) Friedrich von Senden 1426; sein Sohn Johann 1432. 5) Everd Korff 1426; Everd Korff de olde vom Bischofe Johann von Bayern belehnt. Die Korff verkauften das Lehen 1479 der Georgscommende, wobei sich ergibt, daß es belegen war „binnen Monster — tuschen Sunte Jurgens kerckhove und der bornynge beneven eren hove“. Dadurch bestimmt sich die Lage des jetzt verschwundenen Hauses. 6) Heinrich von Ascheberg 1426; ihm folgt sein Sohn Dietrich 1444, Heinrich von Ascheberg 1510; dann weiter die Ascheberg zu Göttendorf bis 1640. Das betreffende Burglehen ist das kleinere, vor dem größeren Hofe des Freiherrn von Droste-Hülshoff belegene und gleichfalls demselben zuständige Haus. 7) Johann von Werden, belehnt 1426 und dann durch Bischof Johann von Bayern (1458—1466). 8) Bernard von Der, belehnt 1433; ihm folgen seine Descendenten bis 1684, wo die Erben Borchards von Der zu Kafesbeck, Dietrich von der Reck, Werner, Lambert und Heinrich Wennemann von Merode zu Merveldt, „mit dem Kafesbeckischen Hofe bei dem Fraterhaus gelegen“ belehnt werden. Es geht dann in den alleinigen Besitz der Merode über, die es 1775 an den Gograf Zumbinke verkaufen, dessen Erben (Tuchmann) es noch besitzen. Zu den Besitzern dieses Hauses gehörte Lambert von Der, bekannt durch die Halsbandgeschichte,

dann sein Sohn Bernhard, der Stadtcommandant im J. 1535. Derselbe ließ es 1536 neu bauen, wenigstens trägt ein in das Haus über der Thür eingemauerter Stein diese Jahrzahl, ferner das Wappen Bernhards von Der, seiner Frau Jutta von Oldenbockum und seiner Mutter Johanna von Middagten. 9) Unter Bischof Johann von Bayern (1458—1466) besitzt ein Burglehen und zwar das des „seligen Bosses“ Johann von Lembeck de olde. 10) Im 16. Jahrhundert haben die Bischöpinck ein Lehen, so der Stadtrichter Johann Bischopinck 1510 und 1520, dessen Sohn Bertold 1525 nach dem Tode des Vaters. Nach dem Tode Bertold's folgte sein Schwiegersohn und Erbe Hermann Schenking in dem Lehen 1560 und dessen Descendenten bis 1709.

Sauer schließt seine Ermittlungen, die wir hier nur im Auszuge mitgetheilt haben, mit der Bemerkung: „Somit läßt sich noch jetzt die Lage einer großen Zahl der ehemaligen Burgsitze des Bispinghofes genau nachweisen. In Bezug auf die von mir nicht bestimmten bemerke ich, daß sie wahrscheinlich dort gestanden haben, wo sich jetzt die Schwartesche Brauerei befindet. Es sind dieses die ursprünglichen Gebäude des vom Fürstbischefe Bernhard von Galen gegründeten adligen Convicts, bei dessen Anlage die einzelnen Wohnhäuser, die sich auf älteren Stadtplänen an jener Stelle finden, gefallen sind“.

Von dieser ursprünglichen Lage des Galen'schen Convicts führt die Gasse hinter der Schwarte'schen Brauerei noch den Namen Convictsgasse. Das

jetzige Galen'sche Convict liegt auf dem Terrain des unter der Verwaltung des Ministers Fürstenberg aufgehobenen Fraterherrnhauses, dessen Einkünfte dem Priester-Seminar überwiesen wurden. Dieses Fraterherrnhaus entstand um das J. 1405 unter Bischof Otto IV., der dazu seinen außerhalb des Burggrabens gelegenen aber daran anstoßenden Baumgarten hergab. Die Häuser der Neustraße sind erst in neuerer Zeit entstanden.

Es erübrigt noch die Straßen zu erwähnen, die sich auf dem Maueranger (pomœrium) und Graben im Umkreise der Altstadt gebildet haben. In älterer Zeit gab es auf der Außenseite dieser Straßen gar keine oder nur einzelne Häuser; sie sind erst entstanden, nachdem die Stadtmauer niedergelegt und der innere Stadtgraben zugeschüttet worden. Aber auch auf der dem Innern der Stadt zugewendeten Seite dieser Straßen sind Wohnhäuser erst spät entstanden. Noch der Plan von 1636 zeigt hier meist nur Gartenmauern oder Hinterhäuser. Die vom Neubrücken- bis zum Hörsterthor laufende Lotharingerstraße hat ihren Namen von dem Lotharingerkloster (jetzt Lotharinger-Caserne), das zur Zeit der ersten Belagerung Münsters unter Bischof Bernhard von Galen (1657) wohl schon bestand ¹⁾, aber doch erst nach 1642 gegründet ist (siehe unten Klöster). Die vom Hörster- bis zum Maurizthor

¹⁾ v. Schaumburg, a. a. O. S. 61.